

# Markusplatz

Ausgabe 2/2026

Juli 2026

Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen



**Schwerpunkt Gott – Vater**

## Ökumenischer KirchenRaum für Herz und Seele



Sehr stimmungsvoll und rund hat das ökumenische Vorbereitungsteam der katholischen Pfarrei und unserer Kirchengemeinde aus Kürnach die „Nacht der offenen Kirche“, die es ja schon zwei Mal in St. Michael gegeben hat, auf den Katholikentag gebracht.

Was uns das Herz und die Seele bewegt, konnten wir mit guter Musik, geisterfühltem Gesang, liturgischen Tänzen und biblischen Bezügen in der Mutterhauskirche der Schwestern des Erlösers mit fast 100 Besucher:innen teilen.

Die Band „TOENEWERK“ schuf die musikalische Stimmung. Andrea Achsnich leitete gelungene liturgische Tänze.

Thematisch folgte der Abend drei Figuren aus der Bibel:

Petrus, der über das Wasser ging, durfte bei Jesus letzten Halt finden; Elias, der sich lebensmüde unter einen Ginsterstrauch legte, wurde mit geröstetem Brot und frischem Wasser zu neuem Leben erweckt. Schließlich konnte sich der Blinde Bartimäus, aus dessen Geschichte das Motto des Katholikentages stammte, zurufen lassen: „Hab Mut. Steh auf!“

Na, vielleicht lässt sich der Ablauf ja auch nach St. Michael rückverpflanzen in einer kommenden Nacht der offenen Kirche?

*Frank Hofmann-Kasang*

Titelbild: skalekar1992 auf Pixabay, Foto links: Franz Ramold, Foto rechts: Anna Ledermann

## Editorial

### Gott - Vater

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Gott – Vater“. Schon der Titel unseres Gemeindebriefes wirft Fragen auf. Ich höre beinahe den Einwand: Warum eigentlich „Vater“? Warum nicht „Mutter“? Können wir Menschen überhaupt sagen, ob Gott männlich oder weiblich ist?

Ein Blick in die Bibel zeigt viele vertraute Formulierungen: „der Herr“, „der allmächtige Vater“. Gleichzeitig heißt es dort aber auch: „*Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ... als Mann und Frau schuf er sie*“ (1. Mose 1,27). Vielleicht zeigt sich darin, dass Gott größer ist als unsere menschlichen Vorstellungen und Bilder. Größer als das, was wir mit Worten beschreiben können.

Spannend ist, wie unterschiedlich Menschen Gott sehen und erleben. Manche denken an den alten Mann mit weißem Bart auf einer Wolke. Andere erleben Gott eher als Kraft, als Begleiter oder als Gegenüber im Gebet. Kinder stellen oft ganz eigene, ehrliche Fragen. Senioren erzählen von einem Gottesbild, das sie ein Leben lang getragen oder vielleicht auch verändert hat. Und was sagt die Naturwissenschaft dazu? Schließen sich Glaube und wissenschaftliches Denken wirklich aus?

In diesem Gemeindebrief nähern sich unsere Autorinnen und Autoren dem Thema aus ganz verschiedenen Blickwinkeln: persönlich, kritisch, suchend und glaubend. Es geht um Gespräche zwischen Generationen, um Erfahrungen im Alltag, um biblische Bilder von Gott und um die Frage, wo wir Gott heute in unserem Leben begegnen.

Vielleicht entdecken auch Sie beim Lesen neue Gedanken oder fragen sich neu: Welches Bild habe ich eigentlich von Gott?

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und viele gute Gedanken beim Lesen unseres Gemeindebriefes.

*Ihre Gaby Grützner-Ledermann und  
Redaktionsteam*



**Zum Einstieg**  
 Nicht verpassen  
 Ökumenischer Gottesdienst im Freien, Gemeindeausflug, Ehe-Segnungs-Gottesdienst , ... 3

**Gott – Vater**  
 „Ich glaube an Gott, den Vater, ...“  
 so bekennen wir Sonntag für Sonntag und schon unser Leben lang. 4

**Gottesvorstellungen?**  
 Gespräch mit dem 35-jährigen kirchenfernen Luft- und Raumfahrtingenieur und Piloten Frederik. 6

„Ich möcht', dass einer mit mir geht ...“  
 Gedanken über das Gottesbild älterer Menschen 8

„Weiß, männlich, betagt, mit Vollbart“  
 – von der Schwierigkeit, sich ein Bild von Gott zu machen. 10

**Gott-Vater**  
 Der alte Mann mit weißem Bart? 12

**Wozu brauche ich Gott in meinem Leben?**  
 Mit dieser Frage war unser Redaktionsmitglied Christin Kupka unterwegs. 14

**Zum Abschluss**  
 Einfach fragen – Gemeindeglieder fragen – Pfarrer antwortet 16

Seite für Kinder 18

Neues aus dem Kindergarten 19

**Ökumene und Gemeinde stehen im September im Mittelpunkt.**

**Gemeinsam Glauben feiern:** Die drei kath. und unsere evang. Gemeinde laden zu einem ökumenischen Gottesdienst im Freien auf dem Parkplatz neben dem Rathaus in Estenfeld ein. Die Gottesdienstvorlage stammt aus Armenien. Im Anschluss gibt es ein gemeinsames Essen. Bitte bringen Sie eine Kleinigkeit zum Teilen sowie Teller, Becher und Besteck mit. Getränke stehen bereit. Bei Regen feiern wir in St. Mauritius.

**Sonntag, 20. September 2026, 10.00 Uhr**

Im Rahmen des Kartoffeldämpferfestes feiern wir einen ökum. Gottesdienst zum Hofjubiläum des Biohofs Bieber: 40 Jahre Biohof Bieber, 25 Jahre Café Biberbau und 15 Jahre Verein Kürnacher Geschichte(n). Gemeinsam danken wir für das Engagement für Ökologie, nachhaltige Lebensmittel, Gastfreundschaft und Erinnerungskultur in unserer Gemeinde. An diesem Sonntag findet kein weiterer evang. Gottesdienst statt.

Der **Gemeindeausflug** führt uns ins Freilandmuseum und ins Museum Kirche in Franken in Bad Windsheim. Eingeladen sind Menschen aller Altersgruppen und Lebensformen zu einem gemeinsamen Tag mit Geschichte, Begegnungen und Zeit für eigene Entdeckungen. Beginn ist um 10.00 Uhr in der Spitalkirche, der gemeinsame Abschluss findet um 15.30 Uhr statt. Eine Busfahrt ist organisiert. Näheres auf unserer Homepage. Bitte nachfragen. Einen evangelischen Gottesdienst gibt es an diesem Sonntag nur in anderen Gemeinden.

„Nähe und Freiraum“ – unter diesem Thema steht ein ökumenischer Abendgottesdienst mit Segnung für Paare in St. Mauritius Estenfeld. Das ökumenische Ehe-Team und die beiden Pfarrer laden alle Paare herzlich ein, den Fragen von Nähe und Freiraum in der Partnerschaft nachzuspüren. Paare mit Ehejubiläen (10, 20, 30 oder 40 Jahre) werden Anfang September persönlich eingeladen.

**Nicht verpassen**

Ökumenischer Gottesdienst im Freien	13.09. 2026	10.00 Uhr
Gemeindeausflug Bad Windsheim	27.09. 2026	ab 08.30 Uhr
Ökum. Abendgottesdienst m. Paarsegnung	09.10.2026	19.00 Uhr
Männersonntag	18.10. 2026	11.15 Uhr
Lutherfest am Reformationstag	31.10. 2026	19.00 Uhr

Alle Ankündigungen sind unter Vorbehalt. Was wirklich stattfindet, finden Sie einen Monat im Voraus in den kommunalen Mitteilungsblättern und tagesaktuell unter [www.evangelische-termine.de](http://www.evangelische-termine.de)

## „Ich glaube an Gott, den Vater, ...“

so bekennen wir Sonntag für Sonntag und schon unser Leben lang.



Collage: Gaby Grützner-Ledermann erstellt mit Canva

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“, so bekennen wir Sonntag für Sonntag und schon unser Leben lang. Wir tun es immer wieder, ohne groß darüber nachzudenken.

Aber gehen wir einmal Schritt für Schritt diesen Satz bewusst durch.

„Ich glaube an Gott“. Das ist auch unter Juden und Muslimen keine Frage. Da sind wir uns alle einig. Aber schon beim Vater können wir schwer ins Stolpern kommen.

Die profilierte, aber nicht unumstrittene feministische Theologin, Mary Daly, schrieb 1973 das Buch „Beyond God the Father“ das 1980 den deutschen Titel bekam „Jenseits von Gottvater, Sohn & Co“. Allein schon dieser Titel, legt eine Spur. Denn bezeichnen wir Gott als Vater, bekommen wir, neben einer für mich sehr positiven Seite, auch all die schwierigen Seiten mit, in denen männlich geprägte Vorstellungen von Welt, Leben und Glauben das Sagen haben.

Gott tatsächlich männlich zu denken, führt also in die völlig falsche Richtung. Gott aber wie es Jesus getan hat, als liebevolles, ansprechbares, persönliches Gegenüber zu entdecken, zu dem wir „Papa“ oder „Mama“ oder einen anderen Kosenamen sagen dürfen, das kommt Gott am nächsten. Diese warmen und persönlichen Vorstellungen von Gott führen auch viel besser zu der Aussage des „Allmächtigen“. Vieles von dem, was wir als Menschen glauben und glau-

ben können, kommt schon aus unserer frühen und frühesten Lebenserfahrung, als wir selbst schutzbedürftige Kinder waren. Die Eltern waren allmächtig. Aber in welchem Sinn und durch welche Taten waren sie es? Es war nicht, weil sie uns alle Wünsche fraglos erfüllt haben, nein, sondern wenn und weil sie uns gesehen haben und uns nach unserem Wesen und den tatsächlichen Nöten das Wesentliche und Lebensförderliche haben zukommen lassen. Um wieviel mehr können wir dann der Allmacht Gottes vertrauen, die eben auch „nicht alle unsere Wünsche erfüllt, sondern alle Verheißungen wahr macht“, wie Dietrich Bonhoeffer geschrieben hat. Solcher Allmacht gilt mein All-Vertrauen.

Und so kommen wir zum Dritten, „dem Schöpfer des Himmels und der Erde“. Und auch das entwickelt sich nur wieder aus dem Vorhergehenden, also aus dem allmächtigen, der für uns „Ur-Grund“ aller sichtbaren und unsichtbaren Welt ist. Auch Physiker kommen nicht dahinter, was vor dem Urknall war. Dafür stehen uns keine Daten zur Verfügung. Und auch was uns umgibt an Schöpfung ist ein so hochkomplexes System von Leben, dass wir es bei aller Kybernetik nicht zu verstehen vermögen. Wir können nur staunend feststellen: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“ (Psalm 139)

Frank Hofmann-Kasang

## Gottesvorstellungen?

Gespräch mit dem 35-jährigen kirchenfernen Luft- und Raumfahrtingenieur und Piloten Frederik

**Ulrich:** Wenn du als ein Naturwissenschaftler mit Kirchen- oder Religionsferne dir die Frage stellst: was ist (oder wäre, falls ich an Gott glauben würde) meine Vorstellung einer alles menschliche Vermögen übersteigenden Kraft, Macht, Gottes, was kommt dir da in den Sinn?

**Frederik:** Ich denke dabei an die Kräfte, die das gesamte Universum in den Fugen halten, gültig seit Anbeginn der Zeit, eine ewige Konstante, ohne Absicht, unbeeinflussbar, unerschaffen. Würde ich an Gott glauben, würde ich sein Wirken darin sehen. In meiner Vorstellung dieser Kräfte und des Universums sehe ich die physikalischen Gesetze, die unermessliche Größe, die Rätsel, die wir vielleicht niemals vollständig lösen werden. Beim Denken an das Universum, an die Kräfte dieser Macht, spüre ich die Grenzen meines Verstandes am deutlichsten. Denn genau hier werde ich mir bewusst, dass es Dinge jenseits meiner Vorstellungskraft gibt. Und vielleicht ist das das Einzige, was ich mit dem Wort „göttlich“ verbinden kann: das Unfassbare, das trotzdem -oder gerade deshalb – da ist.

**Ulrich:** Hältst du es für grundsätzlich denkbar, dass eine solche uns übersteigende Macht existiert?

**Frederik:** Ich halte es für möglich, ja sogar erwiesen, dass eine alles menschliche Vermögen übersteigende Kraft bzw. Macht existiert.

**Ulrich:** Hat das etwas Bedrohliches an sich?

**Frederik:** Diese Macht hat für mich nichts Bedrohliches, im Gegenteil: Der Gedanke, dass es Kräfte gibt, die weit über unser Vorstellungsvermögen hinausgehen, erfüllt mich mit Faszination und Neugier. Wo andere vielleicht Schutz in einem wohlwollenden Wesen suchen, suche ich Antworten im Erforschen und Verstehen.

**Ulrich:** Zeigt deine Vorstellung menschliche Züge, etwas Weibliches oder etwas Männliches oder ist sie völlig offen?

**Frederik:** Nein, sie hat nichts Menschliches. Mein Bild ist die Gesamtheit des Universums und der physikalischen Gesetze, keine irgendwie erkennbare Gestalt.

**Ulrich:** Ist deine Vorstellung etwas, das mit dem Wort „Nichts“ als unendliche Leere beschrieben werden könnte?

**Frederik:** Meine Vorstellung würde ich eher als unendliche FÜLLE bezeichnen, da es unmöglich scheint, die Wunder und Rätsel des Universums

jemals gänzlich zu erschließen und zu begreifen. Die Vorstellung einer unendlichen Leere ist jedoch eine, bei der ich mir der Transzendenz bewusstwerde, der Tatsache, dass es Dinge jenseits meines und wahrscheinlich jeden menschlichen Wahrnehmungs- und Vorstellungsvermögens gibt.

**Ulrich:** Ist es eine Allmachtsvorstellung?

**Frederik:** Auf gewisse Weise ist es das, denn es ist der Grundgedanke hinter Naturgesetzen, dass sie durch den Menschen nicht beeinflussbar sind.

**Ulrich:** Ist diese Allmacht selbst etwas Erschaffenes, vielleicht von wissenschaftlichen Erkenntnissen abgeleitet? M.a.W. ist sie etwas Objekthafes?

**Frederik:** Nein, ich denke, dass diese Form der Allmacht von niemandem geschaffen oder abgeleitet wurde, sondern einfach seit Anbeginn der Zeit gültig ist.

**Ulrich:** Ist diese vorgestellte Macht endlich, d.h. vergänglich, oder ewig?

**Frederik:** Meiner Ansicht nach ist diese Macht eine Konstante, also ewig.

**Ulrich:** Schwingt etwas grundsätzlich Unbegreifliches mit, sodass wir nur in Bildern oder Metaphern darüber reden können?

**Frederik:** Ja, gerade beim Beispiel der Unendlichkeit und des Nichts stößt das menschliche

Vorstellungsvermögen an seine Grenzen. So helfen Metaphern, anstelle des Nichts zum Beispiel an einen schwarzen, luftleeren Raum zu denken. Doch wirklich begreifen und erfassen lässt sich das Universum nicht.

**Ulrich:** Du sagtest schon, dass sich diese Macht wohl grundsätzlich auch nicht in einer Weltformel erfassen lässt.

**Frederik:** Genau. Es lassen sich Formeln und Theorien aufstellen, die die Kräfte des Universums modellhaft nachstellen sollen, jedoch vollständig erfassen, gar in einer einzigen mathematischen Formel, lässt sich das Universum nicht.

**Ulrich:** Hat diese Macht irgendeinen Einfluss auf dein Leben, deine Lebensplanung?

**Frederik:** Ja, auf jeden Fall. Da ich davon ausgehe, dass es keine transzendente Macht gibt, die einen übergeordneten Plan für alles hat, kann ich die Verantwortung für mein Tun nicht an eine solche abgeben. Es steht in unserer Verantwortung, das Geschenk des Lebens, das uns der Zufall und das Universum gemacht hat, zu schätzen und zu bewahren, indem wir den Erhalt und die weitere Entfaltung von uns selbst und unserer Umwelt sicherstellen. Nach dieser Grundidee versuche ich mein Leben auszurichten, auch wenn mir das natürlich bei Weitem nicht immer gelingt.

**Ulrich:** Wie verhält sich diese Macht in deiner Vorstellung zu Vorbestimmung und Zufall?

**Frederik:** In meiner Vorstellung gibt es eigent-

lich nur die eigene Bestimmung und den Zufall. Jegliche Vorbestimmung ist dagegen rein physischer Natur: wir können nur in dem Rahmen handeln, der uns durch die physischen Voraussetzungen gegeben ist.

**Ulrich:** Kommt eine Vorstellung vom Jenseits, von „Nach dem Tod“ ins Spiel?

**Frederik:** Nein. Mein Gedanke eines Lebens nach dem Tod begrenzt sich auf das Fortleben des eigenen Schaffens auf dieser Welt und in den Gedanken und den Herzen meiner Mitmenschen.

**Ulrich:** Ich danke dir.

Liebe Leserinnen und Leser, möge das Durchdenken unseres Themas „Gottesvorstellungen“ beide, Religion und Wissenschaft, sich einander mit gegenseitiger Achtung annähern lassen und auch Früchte tragen: So, wie ich es neulich im Hochschulmagazin *Forschung und Lehre* lesen konnte: „*Der Theologe spürt am Ende die Gesetze der Schwerkraft und der Physiker die Existenz Gottes*“

Ulrich Bach

## „Ich möchte, dass einer mit mir geht ...“

### Gedanken über das Gottesbild älterer Menschen

*„Ich möchte, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten.“ (Gesangbuch Nr. 209)*

Diese Zeilen aus einem bekannten geistlichen Lied von Hanns Köbler drücken aus, wonach sich viele Menschen sehnen, besonders auch im Alter: jemanden an der Seite zu haben, der mitgeht, versteht, trägt und Schutz gibt.

Fragt man ältere Menschen nach ihrem Gottesbild, bekommt man selten fertige theologischen Antworten. Stattdessen erzählen viele von Erfahrungen: von bewährten Wegen, schweren Zeiten, Verlusten und von Momenten, in denen sie

sich getragen wussten. Das Bild von Gott wächst oft mit dem Leben mit.

Für viele Senioren ist Gott vor allem ein Begleiter geworden. Nicht ein ferner Herrscher, sondern jemand, der durch das Leben führt. Durch gute Tage ebenso wie durch schlechte, Krankheit, Sorgen und Abschiede. Gerade im Alter, wenn manches langsamer wird und Sicherheiten schwinden, gewinnt dieses Vertrauen an Bedeutung.

*„Ich wart', dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mir verbunden. Ich wart', dass einer mit mir geht.“*

Foto: Bild von Daniela Dimitrova auf Pixabay



Viele ältere Menschen haben erlebt, wie wertvoll es ist, nicht alles erklären zu müssen. Manche erzählen, dass ihr Glaube im Laufe des Lebens stiller geworden ist. Weniger geprägt von festen Regeln oder großen Worten, dafür stärker von Vertrauen und innerer Gewissheit. Gott wird dann als jemand erfahren, der auch das Unausgesprochene kennt.

Doch nicht alle Senioren haben dasselbe Gottesbild. Menschen, die in der Nachkriegszeit aufgewachsen sind, verbinden mit Gott oft auch Res-

pekt, Verantwortung und Pflichtbewusstsein. Für manche gehört deshalb das Bild vom gerechten Richter weiterhin dazu. Gott sieht das Gute und das Versäumte, und der Mensch trägt Verantwortung für sein Handeln. Dieses Gottesbild mag heute fremder wirken, hat vielen Menschen aber Orientierung gegeben.

*„Es heißt, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Es heißt, dass einer mit mir geht.“*

Gerade schwere Erfahrungen verändern häufig den Glauben. Wer Krisen, Krankheit oder Abschiede erlebt hat, sucht oft weniger nach schnellen Antworten als nach Halt. Viele Senioren beschreiben Gott deshalb als „Fels“ oder als Kraftquelle, die durch schwere Zeiten trägt.

Und vielleicht ist genau das das Besondere am Glauben im Alter: Er wird persönlicher, ehrlicher und oft auch einfacher. Nicht alle Fragen lösen sich auf. Aber das Vertrauen bleibt, dass einer mitgeht.

*„Ich möchte, dass einer mit mir geht ...“*

Vielleicht ist das am Ende die Hoffnung vieler Menschen – jung und alt: Dass wir auf unserem Weg nicht allein sind. Dass Gott mitgeht. Schritt für Schritt.

Gaby Grützner-Ledermann

## „Weiß, männlich, betagt, mit Vollbart“

– von der Schwierigkeit, sich ein Bild von Gott zu machen.

Wir Menschen haben gerne für unseren Glauben ein Gegenüber und für unser Gebet einen Gesprächspartner, den wir uns vorstellen können. Als sich der griechische Denker Xenophanes im 6. Jahrhundert vor Christus daran machte, die menschengestaltigen griechischen Götter, die er kritisierte, durch ein abstraktes Wesen zu ersetzen, konnte er sich mit dieser Idee bei seinen Landsleuten nicht durchsetzen: Diese einzige (!) Gottheit sei kugelförmig und bestehe zur Gänze aus Wahrnehmung und Willen. Wie man sich ihr nähern könnte, hat Xenophanes allerdings nicht gesagt. ...

In der jüdisch-christlichen Tradition finden wir die folgende Aussage: „*Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Weib.*“ (1.Mos 1,27)

Jesus selbst hat uns einen neuen Zugang zu Gott geschaffen: Wir dürfen Vater, ja sogar Abba, („*Papa*“) zu ihm sagen!

Was erwarte ich mir von einem himmlischen Vater? Einen „*lieben Gott*“, einen netten alten Mann, oder einen manchmal auch erschreckenden Herrn der Welt und ihren Schöpfer? Welches Bild eines väterlichen Gottes konnte sich in mir ausbilden? Hatte ich überhaupt einen Vater? Oder

bin ich geprägt von einem negativen Vaterbild, einem Vater, der nie für mich da war, wenn ich ihn gebraucht hätte, oder der unerbittlich streng war? Solche Erfahrungen mit unseren irdischen Eltern können den Zugang zu einem liebevollen himmlischen Vater erschweren oder gar unmöglich machen.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist: Unter ihrer Herrschaft schien die christliche Welt Jahrhunderte lang in einer fest gefügten Ordnung zu sein. Denn die Realität für die Gläubigen sah so aus: Ob Kirche oder weltliche Herrschaft, beide wurden fast ausschließlich von Männern regiert, warum dann nicht auch die jenseitige Welt, ja das ganze Universum? Im Mittelalter lebten die Menschen in totaler Abhängigkeit von weltlicher und geistlicher Herrschaft. Ob die einfachen Leute eine persönliche Beziehung zu Gott hatten, wissen wir nicht. Die Verehrung von Heiligen und Maria war ihnen wahrscheinlich leichter zugänglich. Grundsätzlich lebte man in der Angst vor dem jüngsten Gericht, vor Fegefeuer und Höllenstrafen. Durch Wallfahrten, Gelübde, Zahlung von Geld (Ablass), Eintritt ins Kloster usw. versuchte man die Gnade Gottes zu gewinnen.

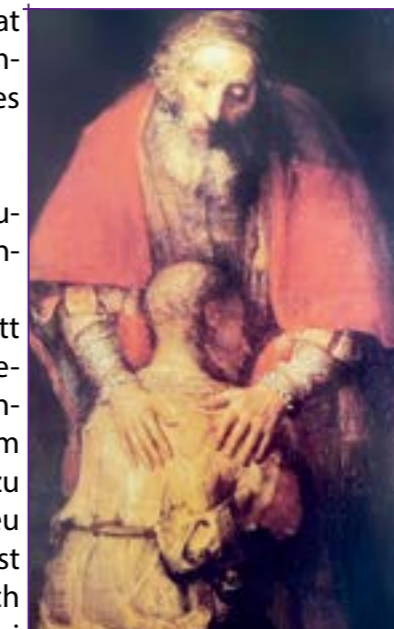
Rembrandt van Rijn: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes (um 1668/69). Foto einer Reproduktion: A. Protzmann

Würden die Verhältnisse auf der Welt als besonders ungerecht empfunden, so gab es immer noch die Hoffnung auf die ausgleichende Gerechtigkeit durch das Gericht am jüngsten Tag. Wo aber bleibt Gott, der liebende Vater, in meinem Leben, wenn ich nur Angst vor Strafe und Vergeltung habe? Erst die Gedanken der Reformation öffneten einen neuen Weg zu einem gnädigen Gott. Genau darum hat Martin Luther gerungen und das barmherzige und verzeihende Wesen Gottes wieder entdeckt.

Von dieser Voraussetzung geht der Autor des Buches „*die Hütte - ein Wochenende mit Gott*“ (1) aus.

Worum geht es in diesem Buch? Gott selbst hat einen Mann, der in einer tiefen Lebenskrise steckt, für ein Wochenende in eine Berghütte eingeladen, um ihn aus dieser Krise zu befreien. Dazu muss er das Wesen Gottes ganz neu kennenlernen. Zu Gast in der Hütte ist er bei der heiligen Dreifaltigkeit, die sich in ungewohnten Gestalten zeigt, um bei ihm keine bekannten Assoziationen hervorzurufen. Vor allem Gott Vater ist auf den ersten Blick gar nicht als solcher erkennbar, hat er doch das Äußere einer fülligen schwarzen Afroamerikanerin angenommen, die sehr herzlich und temperamentvoll in der Küche Leckerbissen herstellt. Zu allem Überfluss aber möchte sie von allen „*Papa*“ genannt werden. Jesus ist leichter zu erkennen:

er tritt in der Kleidung eines Zimmermanns auf, der gerade die Werkstatt verlassen hat, der Heilige Geist als junge Frau asiatischen Ursprungs, durchscheinend und schwer zu fassen. Durch seine warme und fürsorgliche Weiblichkeit bringt es „*Papa*“ dann auch fertig, dass Mack, der Gast, sich Stück für Stück auf ihre/seine Hilfe einlässt.



Fazit: Ein Buch, das Mut machen will, unser Bild von Gott neu zu denken, weg von den traditionellen Darstellungen.

Ein Bild von Rembrandt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts deutet genau das an. Es zeigt den Vater, der den verlorenen, zurückgekehrten Sohn in die Arme schließt, mit einer männlichen und einer weiblichen Hand auf dessen Rücken.

Dass Gott sich nicht nur männlich zeigt, findet sich auch schon im Alten Testament, z.B. bei Jesaja (66,13) spricht Gott selber: „*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*“ Und so wie Gottes Bild nach Mose 1,1 in jedem von uns lebt, so ist Gott im Umkehrschluss Mann und Frau.

Eberhard Hamann

(1) Young, William Paul, *Die Hütte*, 17. Aufl., Berlin, 2016

## Gott-Vater

### Der alte Mann mit weißem Bart?

Als Kind habe ich mir Gott immer als einen großen Mann mit langem Bart vorgestellt, der oben im Himmel auf einer Wolke sitzt und das Christuskind in seinen Händen hält. Er schaut hinunter auf die Erde zu den Menschen und wacht über sie. Er bestraft sie, wenn sie böse sind und ist gut zu denen, die auf ihn hören und gute Dinge tun. Die Engel helfen ihm dabei, denn er kann ja nicht überall sein.

Diese Vorstellung prägt das Gottesbild vieler Kinder noch heute. Gott, dort oben im Himmel, er steht für Macht, Stärke und Schutz. Aber wer ist Gott, der Vater? Darf man sich überhaupt ein Bild von ihm machen? Ist er ein Mann oder eine Frau, wenn er doch eigentlich Gott ist?

Kinder brauchen Bilder um sich etwas besser vorzustellen und dennoch ist es wichtig, dass sie lernen, dass Gott vielfältig ist.

Zur Frage: Warum sagen wir eigentlich Gott-Vater und nicht Gott-Mutter?

Schon Jesus hat Gott mit Vater angesprochen. Oder auch unser bekanntestes Gebet „Das Vaterunser“ deutet eigentlich daraufhin, dass Gott ein Mann ist. Aber auch in der Bibel finden sich Stellen, so z.B. der Prophet Jesaja, der Gott mit einer Mutter vergleicht. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Gott ist also Mutter

und Vater? Ja und nein. Gott ist zu groß, um ihn sich als Mann oder Frau vorzustellen. Aber um mit ihm zu sprechen oder zu beten, fällt es uns leichter, wenn wir eine Ansprache haben. Er ist einfach Gott.

Aber was bedeutet Gott-Vater für uns? Wofür steht er?

Ich glaube, dass sich das Bild von Gott-Vater im Laufe unseres Lebens stark verändert. Es wird differenzierter. Betrachten wir einmal die von den Kindern vorgestellten „Eigenschaften“ von Gott-Vater genauer:

#### Macht und Stärke

Als Kind wirkt Gott mächtig. Er sieht „alles“, was wir Menschen tun. Er möchte, dass wir in seinem Willen handeln. Ein Spruch von meiner Oma, ist mir heute noch in Erinnerung: „Kleine Sünden bestraft der liebe Gott immer gleich.“ Der „liebe“ Gott, der also auch richtet. Ist das nicht eher eine beängstigende Vorstellung?

Nein, Gott ist viel mehr. Er ist ein Gott, der straft, aber auch vergeben kann. In der Geschichte von Jona im Walfischbauch wendet sich Jona von Gott ab und folgt seinem eigenen Willen. Auf



dem Meer kommt ein großer Sturm und Jona wird von einem großen Wal verschluckt. Er bereut die Abkehr von Gott und betet zu ihm. Der Wal spuckt ihn wieder aus und Jona kann seine Predigt in Ninive halten. Gott gibt Richtlinien vor, er möchte das wir auf sein Wort hören und dadurch wachsen.

#### Schutz

Für Kinder ist Gott der Beschützer und die Engel helfen ihm dabei. Auch als Erwachsene beten wir Gott an, damit er unsere Liebsten und uns beschützt. Auch im Gottesdienst am Sonntag ist der Segen für die Woche ein zentraler Gottesdienstbestandteil: „Der Herr segne und behüte dich.“ Auch in der Bibel lesen wir von einem Gott, der Schutz gibt. So wie bei der Geschichte von Daniel in der Löwengrube, als Gott seine Engel sendet, damit diese das Maul der Löwen verschließen und Daniel so nichts passiert ist. Gott beschützt Daniel und rettet ihn.

Aber Gott kann uns noch mehr geben: **Liebe**. So schreibt Johannes: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Wir sind Kinder Gottes. Er hat uns erschaffen und liebt uns wie ein Vater oder eine Mutter. Er schenkt uns eine bedingungslose Liebe. Gott nimmt uns so an wie wir

sind, auch mit unseren Schwächen und Fehlern. Aus dieser Liebe kann **Vertrauen** entstehen: Wir können auf Gott vertrauen, aber auch Gott vertraut uns. Denn er hat uns als sein Ebenbild geschaffen mit einer ganz besonderen Beziehung zu ihm. Wir können unseren Weg mit ihm zusammen gehen. Bei Schwierigkeiten können wir ihn vertrauen und zuversichtlich sein.



Damit steht Gott noch für etwas sehr Wichtiges: **Sinn**.

Mit Gott hat alles einen Sinn. Auch wenn wir es manchmal nicht sehen oder (noch nicht) verstehen können. Gott macht unser Leben tiefer und reicher.

Schließlich gibt er uns **Mut** und **Kraft** für unseren Lebensweg:

So steht im Buch Josua: „Ja, ich sage es noch einmal: Sei mutig und entschlossen! Lass dich nicht einschüchtern und hab keine Angst! Denn ich der Herr, dein Gott, stehe dir bei wohin du auch gehst.“

Gott – Vater ist also nicht nur der alte Mann mit dem weißen Bart. Er ist sehr viel mehr. Es lohnt sich, all das zu entdecken. Ob als Kind oder als Erwachsener.

Christin Kupka

## Wozu brauche ich Gott in meinem Leben?

Mit dieser Frage war unser Redaktionsmitglied Christin Kupka unterwegs.



**E**r gibt mir Orientierung und Halt. Ich kann bei ihm Trost in schweren Stunden finden.

**G**ott ist meine Zukunft, denn alles ist möglich, wenn man fest daran glaubt.

**E**r gibt mir Hoffnung in den Situationen, die einen ungewissen Ausgang haben können.

**N**ur mit Gott kann Ich sein.

**I**ch möchte meinen Lebensweg mit Gott gemeinsam gehen. Er gibt mir Schutz, Zuversicht und Kraft.

**I**ch brauche Gott in meinem Leben, weil er mir Halt und Kraft gibt. Er schenkt mir Orientierung im Alltagschaos.

**G**ott ist immer für mich da. Er schützt mich.

**G**ott gibt mir eine ganz besondere Identität: Kind Gottes. Dies steht an erster Stelle vor all meinen anderen Rollen wie z.B. Mutter, Ehefrau, Projektmanagerin.

Fotos: Christin Kupka

## Einfach fragen

### Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Es ist schon erstaunlich, wie schön die Bibel Gottes Schöpferkraft beschreibt.

Er spricht und es geschieht.

Und das, was er gesprochen hat, können wir sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen anfassen, ja in uns selbst spüren. Alles kommt aus Gott und seinem Wort.

Können wir überhaupt so groß denken?

Aber halt.

Kennst du das auch, dass du ein Buch einer guten Autorin oder eines guten Autors aufschlägst und eintauchst in die Welt, allein aus Worten geschaffen.

Joanne K. Rowling hat so Harry Potter auf die Welt gebracht und viele Fans können sich lebhaft vorstellen, auch in Hogwarts auf die Zauberschule zu gehen.

Worte schaffen Realitäten, was leider auch für die unüberlegten Worte mancher Politiker gilt, die Kriege in diese Welt schaffen, harte, grausame Realitäten. Aber auch, wie positiv verändernd hat doch damals der Satz gewirkt: „Wir sind das Volk“, der die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands in Bewegung gebracht hat.

Und Gott hält sein Wort, wenn es bei Johannes heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Kapitel 1, Vers 1 und 14)

Im Menschen Jesus hat Gott sein endgültiges Wort zu uns gesprochen, ja leibhaftig geschickt; mit allen Konsequenzen, die wir kennen.

Auch Jesus, das lebendige Wort Gottes, ist nicht mehr aus der Realität zu bringen.

Nur müssten wir Jesus heutzutage wieder mehr beim Wort nehmen.

Gott schafft mit seinen Worten die Realität, so wie auch wir, mit den Worten, die wir verwenden und denen wir Glauben schenken.

So können und dürfen wir ihm auch die Schöpfung des Universums zuschreiben.

Nichts war vorher und alles stammt von Gott. Kein Teufel, oder Widersacher Gottes hat das Wort, sondern Gott allein.

Und „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!“ (1. Mose 1,31) Das schafft Vertrauen in eine gute Welt.

Denn es gilt, wie schon auf Seite 5 geschrieben: „Auch Physiker kommen nicht dahinter, was vor dem Urknall war. Dafür stehen uns keine Daten zur Verfügung.“

Für die Frage nach dem „Davor“ und dem „Woher“ haben die Naturwissenschaften, anders als

die Theologie, keine Worte, um die „Ur-Sache“ allen Seins zu benennen.

Letztendlich kommt es darauf an, welchen Worten wir unseren Glauben schenken.

Frank Hofmann-Kasang



Foto: Evgeni Tcherkasski auf Pixabay



Liebe Kinder,

heute dürft ihr  
mich ausma-  
len und in die  
Wolken schrei-  
eben wofür ihr  
Gott Danke sa-  
gen wollt.

Viel Spaß wünscht  
euch  
Euer Markuslöwe



Löwe: ColoringCurations auf Pixabay, Wolken mit Canva erstellt, Foto rechts: Dinokinder Kindergarten

## Gott als Schöpfer erleben

### Kinder staunen über die Welt.

Sie entdecken einen Käfer auf dem Weg, beobachten eine Schnecke nach dem Regen oder freuen sich über die erste Blume im Frühling. Für sie ist vieles noch ein kleines Wunder. Gerade darin können wir etwas von Gott, dem Schöpfer, erkennen.

Die Bibel beginnt mit den Worten: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (Genesis 1,1). Gott hat die Welt nicht nur erschaffen, sondern sie voller Schönheit, Farben und Leben gestaltet. Wenn Kinder die Natur erkunden, Tiere beobachten oder mit ihren Händen etwas gestalten, begegnen sie dieser wunderbaren Schöpfung ganz unmittelbar.

Im Kindergarten erleben wir täglich, wie neugierig Kinder sind. Sie stellen Fragen: Warum wachsen Pflanzen? Woher kommen die Wolken? Warum singt der Vogel? Hinter diesen Fragen steckt die Freude am Entdecken. Wir können Kinder dabei begleiten und ihnen zeigen: Die Welt ist ein Geschenk Gottes.

Gott als Schöpfer zu erleben, bedeutet auch, dankbar zu werden. Dankbar für die Sonne, die uns wärmt, für das Wasser, das wir trinken, für Freunde, mit denen wir spielen können. Kinder spüren oft selbstverständlich diese Freude und Dankbarkeit. Sie erinnern auch uns Erwachsene daran, die kleinen Wunder des Alltags wieder

wahrzunehmen.

Zugleich lernen Kinder, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen. Wenn wir achtsam mit Pflanzen umgehen, keinen Müll liegen lassen oder Tiere respektvoll behandeln, bewahren wir das, was Gott uns anvertraut hat.

Vielleicht entdecken wir Gott nicht nur in großen Worten, sondern gerade durch die Augen der Kinder: im Staunen, in der Freude und in der Offenheit für das Wunder des Lebens. So wird die Schöpfung zu einem Ort der Begegnung mit Gott.

Ramona Karl



## Ihr Markusplatz-Team



Markusplatzteam von links: Ulrich Bach, Christin Kupka, Eberhard Hamann, Gaby Grützner-Ledermann, Frank Hofmann-Kasang



## Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen unsere zweite Ausgabe 2026 gefallen?  
 Haben Sie etwas vermisst? Was ist besonders gut gelungen?  
 Über Anregungen, Kritik und auch Lob würden wir uns sehr freuen. Schneller jetzt mit QR-Code.

E-Mail: [Markusplatz.Estenfeld@gmail.com](mailto:Markusplatz.Estenfeld@gmail.com)  
 oder  
 Markusplatzteam  
 Schwarze Äcker 36  
 97273 Kürnach



## Kontakt



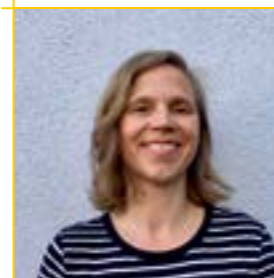
**Pfarrer Frank Hofmann-Kasang**  
 0 93 67 – 98 20 30 1  
 Fax: 0 93 67 – 98 20 30 2  
 E-Mail: [frank.hofmann-kasang@elkb.de](mailto:frank.hofmann-kasang@elkb.de)



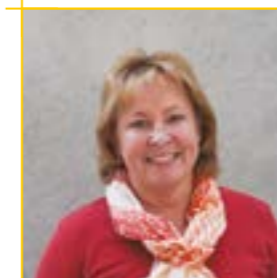
**Vertrauensfrau Elisabeth Weissgerber**  
 0 93 05 - 99 37 53  
 E-Mail: [elisabeth.weissgerber@gmx.de](mailto:elisabeth.weissgerber@gmx.de)



**Prädikantin Dagmar Hamann**  
 0 93 05 - 14 05  
 E-Mail: [hamann.estenfeld@web.de](mailto:hamann.estenfeld@web.de)



**Pfarrbüro Kürnach**  
 Stefanie Lauter  
 E-Mail: [stefanie.lauter@elkb.de](mailto:stefanie.lauter@elkb.de)



**Sekretärinnen Claudia Schaum und Elena Karaev**  
 Lengfeld: 09 31 - 27 10 00, Fax: 09 31 - 27 84 05  
 Mo, Di: 11-12 Uhr, Do: 16 -18 Uhr

## Impressum

Markusplatz - Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

**Herausgeber:** Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Sankt Markus, Vorsitzender: Pfarrer Frank Hofmann-Kasang, Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach, Homepage: [www.evangelisch-estenfeld.de](http://www.evangelisch-estenfeld.de)  
**Redaktion:** Gabriele Grützner-Ledermann  
**Redaktionsadresse:** Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach  
**Satz:** Gabriele Grützner-Ledermann  
**Layout:** Christine Köhler  
**Druck:** Rainbowprint, Paradiesstraße 10, 97225 Zellingen-Retzbach  
**Erscheinungsweise:** drei Ausgaben pro Jahr, **Auflage:** 1000  
**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:** 17. Oktober 2026



Fotos links: - Fotos rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto Lauter und Karaev: Kirchengemeinde, Foto Weissgerber: privat

A vast field of red poppies and green grass under a blue sky with large white clouds. The poppies are scattered throughout the field, and the sky is filled with large, fluffy white clouds. The overall scene is bright and open.

**Gott ist dann am allernächsten,  
wenn er am weitesten entfernt  
scheint.**

**Martin Luther**